

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 17 (1841)
Heft: 7

Rubrik: Chronik des Heumonats

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

urtheil gegen die Geistlichen, daß er zu lange gehegt hatte, und ein herrlich einmüthiges Wirken machte den Mitgliedern dieses Oremiums jede Versammlung zu einem Tage der Freude; Nagel besonders wiederholte es oft, neben den Versammlungen der Standeshäupter seien ihm die Sitzungen der Schulcommission die liebsten amtlichen Geschäfte. Kein Jahr verschwand ohne erfreuliche Verbesserungen. Die Prüfung der Schullehrer wurde den Gemeindebehörden abgenommen und der Landes Schulcommission übertragen; ohne von dieser wahlfähig erklärt worden zu sein, konnte kein Subject mehr gewählt werden, und so war der Stümperei der Weg in den wichtigen Beruf abgeschnitten. Es folgte die Bestimmung von Prämien für tüchtige neue Lehrer; fähigen Jünglingen wurde demnach ihre Bildung erleichtert. Noch durchgreifender wurde für sie durch Errichtung eines Seminars gesorgt, das fort und fort an Nagel eine sehr eifrige Stütze hatte. Freiwillige Beiträge hatten anfänglich den größten Theil der Bedürfnisse dieser Anstalt und die unerläßliche Unterstützung ihrer Zöglinge bestritten; sie hörten allmählig auf und die Lasten des Landsäckels wuchsen. Nagel ließ sich dadurch nicht abschrecken; er fand, es gereiche der Obrigkeit zu größerer Ehre, wenn in der Landesrechnung erkleckliche Opfer zum wirklichen Besten der Schulen zum Vorschein kommen, als wenn sie nach früherer Weise herrechnen müßte, wie sie mehr für Rechnungsmahlzeiten und Weibelsröcke gebraucht, als für die Volksbildung gewagt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik des Heumonats.

Unter den mancherlei auffallenden Erscheinungen, welche die Witterung dieses Jahres darbietet, ist wol der **Sturm** vom 18. Heumonats bisher die wichtigste gewesen. Die öffentlichen Blätter bringen uns von allen Seiten her Berichte,

wie er seine Verheerungen durch einen großen Theil von Europa getragen habe. Es war ein Föhn, der sich, bei heller Witterung und blauem Himmel, besonders durch eine sengende Hitze auszeichnete. In Wien stieg die Hitze auf 29' R. und in St. Gallen auf 24'. Schon am frühen Morgen hatte der damals noch mäßigere Wind eine Wärme, die da und dort Besorgnisse eines nahenden Erdbebens hervorrief. Am heftigsten tobte er von acht bis 11 Uhr und zwar besonders in Innerroden und hinter der Sitter; im Mittellande war er schon bedeutend mäßiger, und am wenigsten schadete er am Kurzenberg. Um die Mittagsstunde hörte er ziemlich auf. In Wald und Trogen riß er zwar mehre Bäume aus dem Boden, zerstörte aber nur einzelne Dächer; am erstern Orte warf er von der eben in der Reparatur begriffenen Kirche einzelne Fenster weg, und es konnte kein Gottesdienst gehalten werden. Hier, wie an vielen Orten, verwehte er das liegende Heu völlig. An der Rupenstraße warf er eine Kutsche nieder; die Leute, die darin gewesen waren, mußten an einzelnen Stellen am Boden kriechen, um Hülfe zu suchen. Uebnliche Erscheinungen vernimmt man von mehren Seiten. Bergreisende in Innerroden mußten sich auf den Boden legen und am Grase festhalten. — In Teuffen wurden drei Häuser abgedeckt; in Bühler widerfuhr dieses nur einem Hause und einer Scheune; eine andere Scheune wurde völlig niedergeworfen. — In Gais wurden nur wenige Häuser beschädigt, aber viele Lannen entwurzelt. Ref. hat hier am deutlichsten gesehen, wie die Hitze des Windes Pflanzen und die Blätter der Bäume an einzelnen Stellen völlig versengte. Die Policei verbot hier alles Feuern während des Sturmes, und einzelne Uebertreter sollen gestraft werden. — In Herisau litt das Dorf keinen großen Schaden, indem der Sturm sich darauf beschränkte, da und dort die Ziegel von den Dächern zu werfen; hingegen war in dieser Gemeinde die Zahl der zerrissenen und umgeworfenen Bäume sehr groß. In einem kleinen Wäldchen, der Kapswald genannt, erlagen der Wuth des Sturmes über hundert Lannen, die, theils entwurzelt, theils gebrochen, so durcheinander da lagen, daß

der Anblick eigentlich grausig war. — Auch in Hundweil, wie überhaupt hinter der Sitter, litt das Dorf wenig, so bedeutend in andern Gegenden der Gemeinde der Schaden war. Einem einzigen Bauern verwehte er um hundert Centner Heu, theils von der Wiese, theils aus der Scheune. Einem andern warf er mehre Bäume und um hundert Tannen um. Bedeutend litten hier auch zwei Gemeindewaldungen, in Weitzkellen und an der Höhe, von denen diese der Gemeinde Stein gehört. Fünfzehn Hausbesitzer haben hier über besonders schwere Beschädigungen ihrer Gebäulichkeiten zu klagen. Ein Haus am Gesler wurde bis auf die Stube hinunter zerstört. — Auch in Schwellbrunn ist der Schaden an Bäumen, in Waldungen und an Gebäuden sehr groß. Balken, Stücke von Dächern und Bäumen wurden oft unbegreiflich weit fortgeworfen. Am Kirchturm wurde die westliche Schindelwand des Glockenhauses weggerissen, während es eben ausläutete; glücklicherweise schleuderte der Wind dieselbe in den Kirchhof, so daß den Leuten, welche aus der Kirche kamen, kein Schaden geschah. — In Waldstatt sind sieben Bauern, deren jedem mehr als hundert Tannen umgeworfen wurden. Ueber zwanzig Gebäude sind ihrer Dächer oder Kamine beraubt, oder an ihren Wänden entkleidet. Doch ist kein Haus unbrauchbar geworden, wol aber kaum ein halbes Duzend Häuser ohne Schaden geblieben. — Sogar in Schönengrund, wo der Thermometer um 8 Uhr auf 20° stand, sind über zwanzig Dächer von Häusern oder Scheunen weggerissen worden, und ein Haus wurde bis auf die Stubenkammer hinunter zerstört, so daß es nicht mehr bewohnt werden konnte. Auch die Waldungen litten hier ebenfalls sehr. — Aehnliche Berichte kommen von Urnäsch, wo in einem nur kleinen Theile der Gemeinde elf abgedeckte Häuser gezählt wurden. — Die Straße nach Gonten war durch Trümmer aller Art gänzlich gesperrt. — In Innerroden will man bei Tausenden niedergeworfener Bäume aller Art zählen; besonders wurden auch die Sennhütten in den Alpen schrecklich mitgenommen und ihrer viele niedergerissen. In Appenzell war nicht nur das Feuern in

den Küchen verboten, so daß drei Vorsteher Wasser auf die Herde schütteten, wo dem Verbote nicht gehorcht wurde, sondern auch das Tabakrauchen auf den Straßen wurde streng untersagt; es ließen sich aber auch wenige Menschen auf den Straßen blicken, da die Ziegel, welche der Sturm zu Tausenden herumschleuderte, den Aufenthalt auf denselben lebensgefährlich machten. Von öffentlichem Gottesdienste konnte am Vormittage keine Rede sein. Der Schaden dürfte hier auch auf den Bleichen nicht unbedeutend gewesen sein; Die Lächer auf denselben mußten dem Herrn des Tages, dem Sturm, hinfolgen, wo er sie haben wollte, und manche hiengen an den Bäumen umher. In der Lanf wurde eine lange bedeckte Brücke über die Sitter seine Beute; kleinere Brücken und Stege andermwärts vertilgte er noch leichter. Ueberhaupt kann mit diesem Sturm seit Menschengedenken nur derjenige im Christmonat 1821 verglichen werden, der damals der heftigste seit 1750 genannt wurde.

Mit ungemeiner Freude berichten wir unsern Lesern, daß nun auch **Schwellbrunn** für Freischulen gesorgt hat, und somit nunmehr allen Gemeinden unsers Landes ihr Schulwesen auf diesen Punkt vorwärts gebracht haben. Schwellbrunn muß sich freilich einstweilen noch mit halbjährigen Freischulen begnügen; nur vom Heumanat bis zum Ende des Jahres müssen nämlich keine Schullöhne mehr bezahlt werden. Es scheint indessen guter Eifer zu walten, daß recht bald das ganze Jahr für dieses Bedürfnis gesorgt werde, wie das ganze Jahr Schule gehalten wird. Ob man durch Vermögenssteuern, oder durch ein auf alle schulpflichtigen Kinder vertheiltes Schulgeld die Hülfquellen herbeischaffen wolle, wird die Zukunft lehren. Hoffentlich wird der gute Willen für das erste überwiegen.

Während der Freischulzeit beziehen die Lehrer, die keine freie Wohnung haben, einen wöchentlichen Gehalt von 5 fl.; der Lehrer, dem bereits eine solche angewiesen werden kann, bekommt wöchentlich 4½ fl.

Schon am fünften Tage ihrer Existenz traf unsere neue verbindliche Feuerversicherungsanstalt das Los, einen Brandschaden zu vergüten. Den 5. Heumonats, Abends zwischen fünf und sechs Uhr, brach im Hause des Johannes Ref von Urnäsch, wohnhaft im Städele, Gem. **Rehetobel**, Feuer aus, dessen Entstehung nach wiederholten amtlichen Untersuchungen nicht ausgemittelt werden konnte. Gegen die Hausbewohner selber sind keinerlei Inzichten vorhanden, daß sie muthwillig, oder durch Unvorsichtigkeit den Brand veranlaßt haben, und auch das Gerücht, es sei derselbe durch Tabakrauchen des Hausbesizers entstanden, hat sich gar nicht bestätigt. Die Flamme wurde sogleich so heftig, daß Ref, der aus seiner Brache herbeieilte, nur noch eine Kuh und eine Ziege retten konnte, die andern Ziegen aber zurücklassen mußte. Alle Hausrathlichkeiten sind ein Opfer des Brandes geworden, und der bald sechzigjährige Hausbesizer, der eines guten Leumundes genießt, verlor schon dadurch über 300 fl. Noch unglücklicher war die Magd, Maria Magdalena Diem von Urnäsch, siebzehn Jahre alt, die sich im Webkeller befand und in den Flammen elendiglich umkam. Ihr verstümmelter Körper wurde zum Theil verkohlt aus dem Schutte hervorgeholt. Von den übrigen Hausbewohnern, vier Personen mit Inbegriff der Magd, hat nur Ref einigen körperlichen Schaden gelitten; seine Frau und ein Weberlehrling von Grub kamen unversehrt davon. Die abgebrannten Gebäulichkeiten, Haus und Scheune, waren um 1050 fl. versichert, wovon 27 fl. für die Ueberbleibsel in Abzug kommen werden.

In **Wolkhalden** hat nun auch, den 15. Heumonats, der Schulbezirk bei der Kirche mit entschiedener Mehrheit den Bau eines neuen Schulhauses beschlossen und bereits eine Baucommission bestellt, die eine angemessene Hofstatt aussuchen soll. Zur Bestreitung der Unkosten sollen in vier halbjährigen Terminen 1500 fl. durch Vermögenssteuern erhoben werden. Einen nicht unbedeutenden Beitrag wird hier der Verkauf des alten Schulhauses abwerfen.